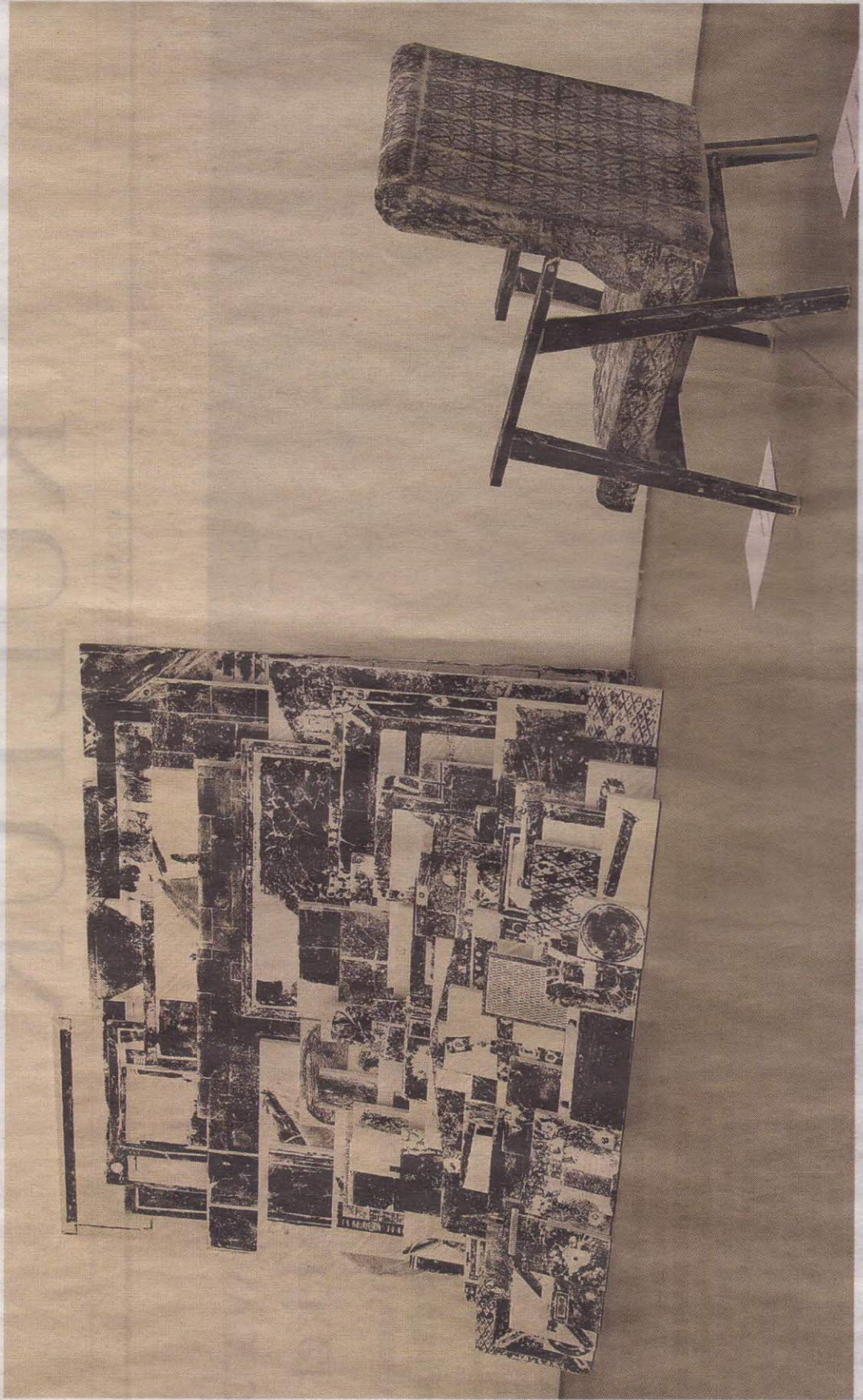


KULTUR IN POTSDAM

CHRICHTEN



Die Aura der Gegenstände. „Unfolded Territories“ (l.) und „Souvenir II“ (r.) heißen die Werke von Gábor Koós. Zu sehen sind sie im Kunsthhaus Potsdam bei einer Schau mit zeitgenössischer Kunst aus Ungarn unter dem Titel „If you are manipulated, manipulate back!“.

Foto: Manfred Thomas

Die Gegenmanipulation

Die Gegenmanipulation

Das Kunsthaus zeigt Werke zeitgenössischer Künstler aus Ungarn – in ihrer Heimat teils umstritten

VON RICHARD RABENSAAT

Laut und herzlich lacht die Frau. Hier, im Zeichentrickfilm, darf sie 49 Jahre alt werden, die einstige ungarische Schönheitskönigin Csilla Molnár. Im wirklichen Leben endete ihre Geschichte tragisch: Am 10. Juli 1986, kein Jahr nach ihrer Kür zur schönsten Ungarin, nahm sich die junge Frau mit gerade einmal 17 Jahren mit Medikamenten das Leben. „Ich kann nicht einmal unbeschwert mit meinen Freundinnen lachen“, hatte sie kurz zuvor in einem Fernsehinterview gesagt. Die junge Frau war Opfer einer Schmutzkampagne geworden – nach Manipulationsvorwürfen gegen die Jury. Mit dem Zeichentrickfilm „Csilla Molnár unmanipulated“ erinnert die 1979 geborene ungarische Regisseurin Eszter Szabó nun an dieses Schicksal und setzt sich mit Rollenklischees und Erwartungen an Frauen auseinander.

Zu sehen ist der Film im Kunsthaus Potsdam e.V. Dort versammelt der Budapester Galerist Patrick Urwyler derzeit Positionen der jungen Künstlergeneration aus Ungarn. Der Titel der Schau: „If you are manipulated, manipulate back!“ – Wenn Du manipuliert wirst, manipulierte zurück! Die Ausstellung sei schon länger geplant gewesen, habe aber durch die Entwicklungen in Ungarn eine unerwartete Aktualität gewonnen, erläutert Gudrun

Gorka-Reimus vom Kunstverein. Denn in Ungarn herrsche seit der Regierungsübernahme durch Viktor Orbán ein restriktives, national orientiertes Regime. Regierungskritische, international orientierte Medien beklagten sich über das politische Klima im Land, das eine freie und kritische Kunst immer schwieriger mache.

Einen dezidiert politischen künstlerischen Ansatz verfolgt das Künstlerpaar Lőrinc Borsos, das aus Lilla Lőrinc und János Borsos besteht. „See No Evil, Hear No Evil, Speak No Evil“ lautet der Titel – eine Übersetzung der japanischen Redewendung von den drei Affen, die Augen, Ohren und Mund angesichts von Schlechtem in der Welt verschließen. Zu sehen sind die Farben der ungarischen Flagge, verteilt auf Rechtecke, auf einer ebenfalls rechteckigen Form angeordnet. Einige Rechtecke allerdings sind schwarz. Was für das westliche Auge eher als intelligenten Neo-Geo-Spiel mit symbolgeladenen Farben erscheint, provoziert in Ungarn offenbar heftige Abwehrreaktionen: Am 27. Juni 2017 war das Flaggenpanel aus einer Ausstellung mit dem Titel „Real Hungary“ im Collegium Hungaricum in Wien entfernt worden. Das Kunstwerk stelle eine Herabwürdigung der Flagge Ungarns dar, hieß es zur Begründung. Die Leiterin des Hauses, Mária Molnár, fühlte sich offensichtlich in ihrer nationalen Ehre gekränkt. Um einen Skandal sei

es ihnen nicht gegangen, sie hätten lediglich einen kritischen Kommentar zur Ausrichtung der Wiener Schau beisteuern wollen, schreiben die Künstler.

Unmittelbar am Gegenstand arbeitet der 32-jährige Gábor Koós. „Unfolded Territories“ nennt er eine Arbeit aus dem Jahr 2018. Mittels der Frottage-Technik, bei der die Form und der Umriss eines Gegenstandes mit Farbe auf einem Bildträger abgerieben wird, hat Koós Gitter, Stangen, Mauermuster und dergleichen auf Tuch fixiert und dieses dann auf Leinwände aufgezogen. Nach Größe gestaffelt stehen die schwarz-weißen Bilder nun an der Wand und evokieren die Erinnerung an den Raum, in dem sie entstanden sind. Die Leinwandinstallation ergänzen Linoldrucke, auf denen Fotos des Raumes zu sehen sind, in denen jedoch der mit der Frottage Technik abgenommene Gegenstand jeweils ausgeschnitten ist. Der Raum, die Erscheinung des Gegenstandes, die Aura, die der Gegenstand im Raum hinterlasse, interessiere den Künstler, so Gorka-Reimus. Mit der Arbeit im Kunsthaus hätte Koós einen neuen Schritt vollzogen. Zuvor habe der Künstler zumeist tagebuchartig Gegenstände erfasst, die biografisch behaftet gewesen seien. Nun aber ginge es um einen neutralen Raum, eine Fabrikhalle.

Wie eine bis ins völlige Verschwinden gesteigerte und manipulierte Wiedergabe

der objektiven Realität erscheinen dagegen die Arbeiten des 37-jährigen Mark Fridvalszki. Er zeigt ein Video und drei grau bedruckte Leinwände mit den Titeln „Hommage für das Material“ und „Material (D)evolution“. Die Bezeichnung spiegelt die Kargheit der Objekte wider, die jedoch aus einem recht komplizierten Produktionsprozess hervorgegangen sind. „Die Arbeiten sind Pseudo-Forschungen“, sagt Gorka-Reimus. Der Künstler schaffe „eigene Diskurse, die er jedoch nicht alleine, sondern im Kollektiv zusammen mit jungen Philosophen und Schriftstellern verfolgt“. Medien, die Verfremdung der Realität und das wandelbare Bild der Wirklichkeit, das sich aus der Interpretation und Manipulation der medialen Diskurse ergibt, ist das Thema der Arbeiten Fridvalszkis. Die grauen Tafeln wirken jedoch recht ästhetisch, auch ohne dass es einer weiteren Interpretation bedürfte.

Die Arbeiten der versammelten Künstler zeigen, dass die Kunst in Ungarn auf der Höhe der Zeit ist. Warum allerdings Politik und Gesellschaft auf die gegenwärtig dort entstehende Kunst derart hysterisch reagieren, wie bei den Arbeiten von Lőrinc Boros, ist nicht ersichtlich.

— „If you are manipulated, manipulate back!“. Bis 16. Dezember im Kunsthaus, Ulanenweg 9. Geöffnet dienstags bis sonntags 12 bis 17 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr

Der Entdecker des Fiebers in der Musik

Zur Eröffnung der Schubertiade sprach der Meisterpianist Alfred Brendel im Palais Lichtenau

In einem Gedicht erzählte Alfred Brendel einmal von einem Pianisten mit einem imaginären dritten Zeigefinger, den er dazu nutzt, um schwierige Passagen anzukündigen oder unliebsame Huster zu taufeln. Ihm selber reichten stets zehn Fing-

Obwohl in Schuberts letztem Lebensjahr entstanden, hätten die drei letzten Sonaten nichts von „Altersstil“ an sich, erklärt Brendel mit Nachdruck. Vielmehr sei der Aufschrei des Irrationalen in der A-Dur-Sonate das Erschreckendste, was die Musik hervorgebracht habe. Neben

geläufig und kraftvoll. Nur die furiosen Anfangsakkorde der c-Moll-Sonate, der „sprödesten und neurotischsten“ von allen dreien, lässt er von der Pianistin Imogen Cooper spielen, die freundlichherweise „seinen arthritischen Fingern zu Hilfe eilt“. Wenn eigene Aufnahmen im

London, wo er heute noch wohnt, startete seine Karriere kometenhaft.

Dass er nun nach Potsdam gekommen ist, ist das Verdienst von Alexander Untschis hartnäckiger Liebenswürdigkeit. Sie kannten sich nicht, fanden aber über viele Mails und der gemeinsamen Verehr-